

Advent-Verlag Lüneburg

Redaktion „Adventisten heute“

www.adventisten-heute.de

Urheberrechtlicher Hinweis

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Leser ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden.

Die Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 44a bis 63a Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© Advent-Verlag Lüneburg

– unkorrigierte Version –

Die gekürzte Fassung ist in der Ausgabe Februar 2013

von „Adventisten heute“ erschienen.

Kostenlos abrufbare Onlineausgabe (PDF): www.adventisten-heute.de

Der Heilige Geist – ist nicht im Urlaub

Wie er wirkt und wie wir es erkennen können

Meine Frau und ich lebten in Nigeria, als in den 60er-Jahren der Biafra-Krieg ausbrach – ein brutaler, blutiger Konflikt, der Tausende Menschen das Leben kostete. Ich war damals Direktor des adventistischen Colleges in Westnigeria, des Vorläufers der heutigen Babcock Universität. Damals war das College bekannt für seine Bäckerei, und an jedem Morgen brachten zwei Lieferwagen frisches Brot in die nahegelegenen Städte Lagos (die Hauptstadt Nigerias) und Ibadan.

Einer der Fahrer tauchte eines späten Abends bei mir Zuhause auf. Er gehörte zum Volk der Ibo aus Ostnigeria, die gerade gegen den Rest des Landes kämpften. Als die Unruhen immer näher an den Campus rückten, hatten uns die meisten Studenten aus dem Ibo-Volk verlassen und waren in die sicherere Heimat zurückgekehrt. Dieser Student war geblieben. Er kam zu mir und sagte: „Ich habe Angst, morgen allein nach Ibadan zu fahren. Würdest du mich begleiten?“

Wir fuhren um vier Uhr morgens los und nahmen eine Extrakiste mit Broten mit, die wir an die Soldaten an den Kontrollpunkten verteilen wollten. Nach und nach gaben wir die Backwaren aus und machten uns dann auf den Rückweg zum College. Als wir um eine langgezogene Kurve bogen, sahen wir plötzlich mehrere angehaltene Autos. Daneben standen ein halbes Dutzend Soldaten mit Gewehren. Sie entstammten dem Volk der Hausa aus dem Norden Nigerias – die Erzfeinde der Ibo. Sie schienen angetrunken zu sein, torkelten umher und waren unberechenbar. Englisch schienen sie kaum zu sprechen, denn als sie von einem Auto zum anderen gingen, stellten sie nur eine Frage: „Which nation?“, was so viel hieß wie „Welches Volk?“ Als sie unseren Lieferwagen erreichten, war auch diese Frage überflüssig. An der Bemalung auf seinem Gesicht erkannten sie die Zugehörigkeit meines Studenten sofort.

„Raus! Raus!“, schrien sie. Ich wusste, was passieren würde, wenn er den Wagen verließ. Viele Ibo waren zum Straßenrand geführt und erschossen worden. Also öffnete ich meine Tür und wollte aussteigen. „Nein“, sagten sie nur und bedeuteten mir, sitzen zu bleiben. Der Anführer stand auf meiner Seite des Wagens. Ich flüsterte schnell ein Stoßgebet und sprach ihn an. Ohne Pause redete ich etwa eine Viertelstunde mit ihm. Die anderen Soldaten, die ihre Gewehre auf unser Auto gerichtet hatten, kamen an das Beifahrerfenster und hörten zu. Ich kann mich bis heute nicht erinnern, was ich gesagt habe. Alles, was ich weiß, ist, dass ich ihre Sprache nicht beherrschte, genauso wenig wie sie meine. Trotzdem hörten sie aufmerksam zu. Nach einer Viertelstunde sagte der Anführer zu meinem Studenten: „Okay, ihr dürft fahren, aber nur, weil dein Meister so gut gesprochen hat.“

Gottes Geist wirkt im täglichen Leben

Als Theologe und Professor habe ich die Theologie des Heiligen Geistes erforscht und gelehrt. Als Pastor habe ich Predigten darüber gehalten, wie der Geist in Gottes Gemeinde wirkt. Als Verantwortungsträger der Kirche habe ich bei Entscheidungen, für die mehr als nur menschliches Urteilsvermögen nötig war, um die Gegenwart und Leitung des Geistes gebetet. Aber in jenen Minuten auf der staubigen Straße in Nigeria trat der Heilige Geist unerwartet in mein Leben und wurde auf dramatische Art und Weise real. War das ein Fall von „Zungenrede“? Wie immer man es auch theologisch einordnen mag, ich weiß, dass Gottes Geist in diesem Moment spürbar eingriff, um Gottes Auftrag zu erfüllen und das Leben dieses Ibo-Studenten zu retten, und womöglich auch meines.

Als Pastoren und Leiter einer Kirche, die rein emotionale oder esoterische Erscheinungsformen der Geistesgaben zu Recht skeptisch gegenübersteht, haben wir uns im gleichen Atemzug oftmals gescheut zu betonen, wie aktiv der Geist Gottes im täglichen Leben seiner Kinder ist. In unseren Predigten und Lehraussagen haben wir den Geist zu sehr „vergeistigt“; wir haben ihm einen Bereich zugewiesen, der mit unserer Alltagswelt nichts zu tun hat. Seine Rolle beschreiben wir oft mit abstrakten, intellektuellen Worten und „heben“ ihn damit auf eine für das praktische Leben irrelevante Ebene.

Aber der Heilige Geist spielt eine funktionale Rolle, keine dekorative. Er ist eine aktive Macht, kein theologisches Konstrukt. Gottes Geist ist heute gegenwärtig und wartet nicht in einem Schwebestand darauf, irgendwann in der Zukunft entfesselt zu werden. Wenn er aktiv wird, dann weil er Gott gehorcht – nicht uns. Er greift nicht in unser Leben ein, um ein geistliches „Feuerwerk“ zu entfachen, sondern um auf konkrete Bedürfnisse zu reagieren – sowohl im persönlichen Leben als auch im gemeinschaftlichen Leben der Gemeinde.

Oft höre ich, wie das Wort „spirituell“ mit „mystisch“, „unerklärlich“ oder „mysteriös“ gleichgesetzt wird. Sehen wir uns aber die Umstände an, unter denen der Heilige Geist der Gemeinde gegeben wurde, dann wird uns klar, dass er vor allem nützlich sein soll. Wenn er aktiv wird, dann ist das Ergebnis spürbar und konkret. Er ist im Wesentlichen der göttliche Moderator.

Wie können wir also unser Verständnis des Heiligen Geistes und seines Wirkens neu ausrichten, sodass es diese grundsätzliche Praxisbezogenheit beinhaltet, ohne nur auf uns selbst bezogen zu sein. Für Pastoren und Leiter, die eine von Gottes Geist geführte Tätigkeit anstreben, stellen sich noch mehr Fragen: Wie sieht ein vom Geist geführter Dienst im Alltag aus? Wie kann ich mich ihm am besten zur Verfügung stellen und seine Impulse heraushören?

Das Thema lässt sich unendlich ausdehnen. Ich möchte an dieser Stelle lediglich vier Prinzipien nennen, die mir im Laufe der Jahre ein besseres Verständnis gegeben haben, wie und wann Gottes Geist in meinem Leben und in dem unserer Gemeinden aktiv ist.

Schau auf Jesus, um den Geist zu verstehen

Gehen wir zurück zu den letzten Tagen von Jesus auf Erden. Nach dreieinhalb Jahren der Gemeinschaft, ja der Freundschaft, des Vorlebens und Erklärens hatten die Jünger verständlicherweise Angst vor der Trennung, die unmittelbar bevorzustehen schien. Was würde aus ihnen werden, wenn Christus nicht mehr bei ihnen war? Sie meinten es alle ernst

in der Nachfolge, aber dennoch waren sie wankelmütig, unsicher, unberechenbar und schlecht vorbereitet, wenn es darum ging, mutig für die Wahrheit einzutreten. Würden sie allein klarkommen? Mussten sie das überhaupt?

Nicht nur einmal hatte Jesus versucht, sie auf den Tag des Abschieds vorzubereiten (vgl. Mt 26,11; Joh 7,33.34). Er versicherte ihnen, dass er zwar körperlich abwesend sein, die Jünger aber nie allein lassen würde. „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch.“ (Joh 14,18) „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ (Mt 28,20) Die Himmelfahrt Jesu bedeutete nicht, dass er nicht mehr unter den Menschen gegenwärtig wäre; es begann nur eine neue Phase seiner Gegenwart. Fortan würde er durch den „Geist der Wahrheit“ bei seiner irdischen Familie sein, und Pfingsten war der Auftakt dieser neuen Zeit.

Natürlich war der Geist als dritte Person der Gottheit schon von Anbeginn der Welt aktiv gewesen. Er war bei der Schöpfung dabei; er inspirierte die Propheten des Alten Testaments; durch ihn konnten die Richter das Volk Gottes führen. Warum wird dann so deutlich auf die Ankunft des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt Christi hingewiesen, wenn er offensichtlich schon vorher da war? Was war also neu?

Die neue Aufgabe des Heiligen Geistes nach der Himmelfahrt ist eng mit der Person und Botschaft Christi verknüpft. In seiner Abschiedsrede erklärte Jesus den Jüngern, dass der Geist kommen würde, und welche Aufgabe ihm künftig zugedacht war (vgl. Joh 14,16–18.26; 15,26; 16,7–15). Dahinter steckt nichts Mysteriöses. Christus ist nicht mehr in Fleisch und Blut unter uns, aber der Heilige Geist führt seine Arbeit fort. Er bringt kein anderes oder neues Evangelium. Er führt, erinnert und lehrt uns. „Durch sein Wirken prägt er uns jene entscheidenden Wahrheiten ein, von denen unsere Errettung abhängt, und zeigt uns so klar, welchen Weg wir gehen sollen, dass niemand zu irren braucht.“⁴¹

Was ist also der Lackmestest für jeden Pastor oder Leiter, der verstehen will, wohin ihn der Geist Gottes führt und was von ihm kommt und was nicht? Schau auf den Sohn Gottes – sein Leben, seinen Charakter, seine Worte, seinen Auftrag –, denn durch seinen Geist ist er heute noch unter den Menschen.

Das Wirken des Geistes ist in der Gemeinschaft erkennbar

Das *Warum* – den Auftrag – des Heiligen Geistes können wir verstehen. Was ist aber mit dem *Wie*? Wie zeigt sich seine Gegenwart in unserem Leben und in der Gemeinschaft der Gläubigen?

Es gibt viele Arten, das zu beschreiben. Vielleicht lässt sich der Kerneffekt seines Wirkens so umreißen: Der Geist richtet uns immer nach außen, nicht nach innen; das heißt: Er wird uns immer zu Christus und zu anderen Menschen führen.

Dass die Frucht des Heiligen Geistes in einen sozialen Rahmen gehört und erst in Beziehungen zu anderen Menschen ihre Bedeutung entfaltet, ist kein Zufall – genauso wenig wie der Umstand, dass das Kapitel über die Liebe (1 Kor 13) das Zentrum der Betrachtung der geistlichen Gaben im Korintherbrief ist. Die Einheit der Gemeinde ist etwas Organisches. Leben und Nährstoffe sollen von Einem zum Anderen fließen; daher wird die Gemeinde als ein „Leib“ bezeichnet. Der Geist Gottes hält uns zusammen.

Seit Anbeginn der Zeit nutzt Gott seinen Geist, um zu erschaffen, zu verändern, zu gestalten und wiederherzustellen. Gottes Volk ist auch immer eine Gemeinschaft des Geistes gewesen. Und genau dort wirkt er praktisch und konkret. „Der Geist Gottes verändert, veredelt und heiligt den Menschen. Er macht Menschen bereit, Mitglieder der königlichen Familie zu werden.“⁴²

Durch das Wirken des Geistes wird aus schwachen Menschen eine starke Gemeinschaft von Nachfolgern. Die Geistesgaben ermöglichen es ihnen, für Christus tätig zu werden. Nicht alle Nachfolger haben dieselben Gaben; die Verteilung liegt in der Hand des Geistes (vgl. 1 Kor 12,11b). Aber der Heilige Geist wird allen gegeben, die ihr Leben unter Christi Herrschaft stellen und ein Leben nach Gottes Willen führen wollen.

Paulus schrieb an die zerstrittenen Korinther, dass sie alle „mit einem Geist getränkt“ seien (1 Kor 12,13b).

Die Verteilung der vielfältigen Geistesgaben geschieht „zum Nutzen aller“ (V. 7b), nicht zum privaten Vergnügen. Geistliches Elitedenken sollte dem Gemeinschaftsgedanken in der

Gemeinde fremd sein. Gott macht auch keine Andeutungen, dass es ein „Menü“ gäbe, aus dem sich die Gläubigen die Geistesgaben aussuchen könnten. Er verteilt seine Gaben so, dass die Bedürfnisse seines Volkes zu jeder Zeit erfüllt werden.

Aus den drei Aufzählungen der geistlichen Gaben (Röm 12,3–8; 1 Kor 12,4–11.28–30 und Eph 4,8–12) geht klar hervor, dass sie (1) das gemeinsame Wohl der Gemeinde, (2) den Aufbau des Leibes Christi zu seiner besten Funktionsweise und (3) den Dienst an Anderen fördern sollen. Es wird also etwas passieren! Gottes Geist ist sowohl ein Funktionsinstrument als auch ein Katalysator für Veränderung.

Seine Gegenwart in unserem Leben und in der Gemeinde bewirkt folgendes:

- Er gibt uns die Gewissheit, erlöst zu sein: „Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind.“ (Röm 8,16)
- Er hilft uns, das Erlassen von Schuld und die Freiheit der Vergebung zu erfahren: „Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“ (2 Kor 3,17)
- Er hält uns zusammen als Gottes Volk, „...damit im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen“ (1. Kor 12,25; Eph 4,3).
- Er kämpft gegen den moralischen Verfall: „Lebt im Geist, so werdet ihr die Begierden des Fleisches nicht vollbringen.“ (Gal 5,16)
- Er bringt eine Vielzahl von Früchten im Charakter hervor: „Liebe und Freude, Frieden und Geduld, Freundlichkeit, Güte und Treue, Besonnenheit und Selbstbeherrschung“ (Gal 5,22.23 Hfa; vgl. Eph 4,31.32).
- Er führt Gottes Kinder in ein tieferes Verständnis der Wahrheit. „Aber der Tröster, der Heilige Geist,... der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“ (Joh 14,26; vgl. Joh 16,13–14).
- Er schenkt Gottes Volk die Kraft, seine Zeugen zu sein: „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch kommen wird, und werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde.“ (Apg 1,8; vgl. Lk 24,49)

Das bedeutet es, vom Geist Gottes erfüllt zu sein! Er macht aus Gottes Kindern „funktionstüchtige“ Nachfolger Christi. Dieses „Funktionieren“ ist auf die tägliche Praxis ausgerichtet; es hat damit zu tun, wie wir denken, wie wir Entscheidungen treffen und wie wir handeln. Ellen White beschrieb es so: „Wird die göttliche Wahrheit durch den Heiligen Geist ins Herz hineingelegt, so geht dem Menschen ein neues Verständnis auf, und Kräfte, die bis dahin schlummerten, werden zum Dienst für Gott geweckt.“ⁱⁱⁱⁱ

Wenn wir über den Heiligen Geist reden, muss unbedingt auch die Geistesgabe erwähnt werden, die für die Gemeinschaft der Gläubigen eine besondere Rolle spielt – die prophetische Rede. Sie kommt in allen Aufzählungen der Geistesgaben im Neuen Testament vor. Diese Gabe „erbaut die Gemeinde“ (1 Kor 14,4) und ist eine Orientierungshilfe auf dem Weg, die Bibel zu verstehen.

Um die sich wandelnde Rolle der prophetischen Rede im letzten Abschnitt der Weltgeschichte verstehen zu können, müssen wir die ganze Bandbreite der Aufgaben betrachten, die Gottes Geist heute in seiner Gemeinde erfüllt. Die Gabe der Prophetie, wie sie sich im Leben und den Schriften von Ellen White zeigt, muss im Kontext der vielfältigen Funktionen verstanden werden, die die Geistesgaben haben. Weder soll Ellen Whites Werk prophetisches Wirken in der Vergangenheit korrigieren noch ersetzen. Ihr Anliegen war vielmehr, die bereits bestehenden prophetischen Botschaften den Gemeinden in Erinnerung zu rufen und dabei helfen, sie zu verstehen.

Wenn ein Mensch eine Geistesgabe bekommt – und sei es auch die prophetische Rede –, dann wird er nicht das Zentrum der Kirche. Christus ist unser Zentrum. Er ist der Kern des Evangeliums. Ihm gehört die Gemeinde, er ist ihr Haupt und von ihm stammt ihr Auftrag. So muss es immer sein, sonst wird die Religion zum Götzendienst.

Bloße Worte zeigen nicht sein Wirken

„Deine Entscheidungen betreffen die gesamte Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Woher weißt du als Präsident der Weltkirchenleitung, dass du dabei vom Heiligen Geist geleitet wirst?“, fragte der junge Mann mit skeptischem Blick und einem gewissen Unterton. Die Frage kam während *Let's Talk*, einer live im amerikanischen *HOPE Channel*

ausgestrahlten Diskussionsrunde vom Pacific Union College in Kalifornien. Ich erlebte etwa 30 solche freien Gesprächsrunden mit ganz unterschiedlichen Gruppen von jungen Adventisten in verschiedenen Ländern der Erde (darunter auch am Schulzentrum Marienhöhe in Darmstadt). Wir sollten diese Frage ernst nehmen. Sie stellt unsere grundlegenden Annahmen auf den Prüfstand, die wir über den Heiligen Geist und seine Rolle in der Gemeinde und speziell bei Personen in einer leitenden Funktion haben.

Bisher haben wir die Notwendigkeit besprochen, dass wir offener für das praktische Wirken des Geistes werden sollten. Diejenigen, die unserer Kirche dienen, stehen vor schwierigen Herausforderungen. Leiter und Pastoren sind versucht, sich selbst, ihre Argumentation und ihre Lieblingsprojekte in die Sprache des Heiligen Geistes zu kleiden und zu verkünden, dass er sein Volk in die Richtung führt, die *wir* wollen. Aber unsere Pläne mit solchen Worten zu salben ist keine Garantie dafür, dass unser Willen mit Gottes Willen übereinstimmt. Zu einem gewählten Amt bekommt man keine persönliche Unfehlbarkeit frei Haus mitgeliefert. Das heißt: Auch wer vom Geist geleitet wird, hat nicht immer Recht.

Wie sollten Pastoren und Leiter sich also vom Geist Gottes führen lassen? Hin und wieder bin ich auf Verantwortungsträger gestoßen, die sich vor einer schweren Entscheidung zurückziehen und auf „ein Wort des Herrn“ warten. Gebet, Andacht und Nachsinnen sind sehr wichtig, aber wenn es darum geht, die Führung des Geistes zu erkennen, wird ein weiser Entscheidungsträger auch auf den Rat seiner Kollegen hören. Jemand, der sich abkapselt, um einen „Gott-sprach-zu-mir-Moment“ zu erleben – der erfahrungsgemäß sehr subjektiv ist –, wird von Anderen womöglich als unzuverlässig und sogar manipulativ erlebt.

Ellen White schrieb, ein Verantwortungsträger sollte auf die hören, die „schon lange für Gott arbeiten und die Wege des Herrn aus reichhaltiger Erfahrung kennen. Wer sich abkapselt und meint, seine Urteilskraft und die eigenen Vorlieben würden genügen, um Pläne erfolgreich zu schmieden und auszuführen, bringt sich in eine missliche Lage. Solch eine autonome Arbeitsweise ist falsch und sollte nicht befürwortet werden.“^{iv}

Für alle Gläubigen, die von Gott geführt werden wollen – nicht nur für Pastoren und Gemeindeglieder in Leitungsfunktionen – sind Begegnungen mit dem Heiligen Geist nicht unbedingt esoterische, private, dramatische oder emotionale Erlebnisse, die einen vor Frömmigkeit zum Leuchten bringen. Wer täglich offen für Gottes Führung ist, zu dem kann Gottes Geist beim Gespräch mit einem guten Freund, mit den Kollegen oder mit dem Ehepartner sprechen. Das kann sogar in einer Gemeinderatssitzung oder einem Ausschuss der Generalkonferenz passieren!

Insofern war meine Antwort auf die Frage des jungen Mannes bei *Let's Talk* kurz und einfach: Ein pastorales oder administratives Amt innerhalb der Gemeinde sollte niemals als „persönliche Unfehlbarkeit“ missverstanden werden. Wer gewählt oder eingesetzt wird, hat nicht automatisch einen direkten Draht zum Heiligen Geist. Pastoren und Verantwortungsträger der Kirche müssen sich auf dieselbe Art und Weise um Gottes Führung bemühen wie alle anderen Gemeindeglieder auch: durch Bibelstudium, Gebet und indem man seine Glaubensgeschwister um Rat fragt – und zwar in einer demütigen Haltung.

Der Heilige Geist wirkt auch heute

2009 lernte ich in China zwei Frauen kennen, deren jahrzehntelanger Dienst mittlerweile Früchte getragen hat, die mit menschlicher Logik nicht zu fassen sind. Hao Ya Jie ist Pastorin der Beiguan-Adventgemeinde in Shenyang. Sie fing dort mit 25 Leuten an. Heute, 20 Jahre später, hat die über 7000 Mitglieder. 3000 davon gehören zur „Muttergemeinde“, die anderen treffen sich in 17 Tochtergemeinden. Auch wenn ich mich mit ihr nur über einen Dolmetscher unterhalten konnte, habe ich in Hao Ya Jies Blick Stärke und Güte gesehen. Wenn sie betet, wird man von der Leidenschaft ergriffen, die in ihren Worten zum Ausdruck kommt.

Kurz darauf lernte ich in Jilin, einer Provinz im Nordosten Chinas, Zu Xiu Hua kennen, die einen Bezirk mit 20.000 Gemeindegliedern leitet. Als 1989 die chinesische Regierung die Einschränkungen der Religionsfreiheit lockerte, erlebte die Gemeinde in dieser Region eine starke Wachstumsphase. Zu Xiu Hua erzählte mir von einer großen Taufe, die damals der einzige adventistische Pastor durchführen wollte. Zunächst wollte er alle Taufen selbst vornehmen, aber dann wurde es ihm zu viel. Also stellte er sich in den Fluss, sprach die

einleitenden Worte und ließ die Diakone die Menschen taufen. Der Pastor stand drei Tage lang im Wasser und taufte so 3000 Menschen – 1000 pro Tag. „Wie erklärst du dir das?“, fragte ich Zu Xiu Hua. „Woher kommt diese riesige Anziehungskraft des Glaubens?“ „Die Leute kommen zu den Bibelstunden, sehen unsere Begeisterung und erleben, wie der Heilige Geist wirkt“, erwiderte sie. Eine entwaffnend simple Antwort, und doch so beeindruckend.

Manchmal schauen wir zurück auf das dramatische Pfingstwunder oder nach vorn auf den Spätregen und kommen – gerade als westlich geprägte Gläubige – leicht auf den Gedanken, wir würden in einer Phase der Geschichte leben, in der der Geist Gottes nicht so wirken würde. Wo sind die Zeichen und Wunder? Wo ist die Dramatik? Aber täuschen wir uns nicht: Der Heilige Geist ist auch heute aktiv – ganz gleich, ob sein Werk mit unseren Vorstellungen übereinstimmt oder nicht.

Es ist gefährlich, den Geist Gottes nur als zukünftige Kraft zu sehen, auf die wir warten und um die wir beten sollen. Dabei riskieren wir den praktischen Einfluss, den er hier und jetzt hat, und heben ihn auf eine Ebene, die unerreichbar erscheint. Wir wenden uns geistlich nach innen und lassen uns von unserem Auftrag ablenken.

Die Gegenwart und Macht des Heiligen Geistes in unserem Leben und unserer Gemeinde wird übrigens immer ein Nebenprodukt sein, niemals ein Endziel. Sie ist ein Nebenprodukt unseres Gehorsams und der Bereitschaft, unser Leben, unseren Ehrgeiz und unsere Entscheidungen Christus unterzuordnen. Wenn wir uns als Gemeinde auf unseren Auftrag konzentrieren und unsere Ressourcen dafür bündeln, dann öffnen wir uns für den Geist. Ohne seine Befähigung können wir Christi Auftrag niemals erfüllen.

Fazit

Im Laufe der Jahre habe ich viel über den Heiligen Geist gelernt, gelehrt und gepredigt. Manchmal habe ich mich schwer getan zu verstehen, wie er in der Gemeinde arbeitet. Aber ich war immer davon überzeugt, dass die beste Frage, die wir zum Thema „Heiliger Geist“ stellen können, lautet: „Na und?“ Welche praktischen Auswirkungen hat der Geist Gottes auf mein Leben? Auf meinem Führungsstil als Leiter und Pastor? Auf die Arbeitsatmosphäre, die ich an meinem Arbeitsplatz und in meiner Gemeinde schaffe? Auf meine Entscheidungen? Auf die Art und Weise, wie ich mit anderen Menschen umgehe – innerhalb der Gemeinde und darüber hinaus? Darauf, wie ich an den Auftrag der Gemeinde herangehe?

Der Heilige Geist ist nicht im Urlaub. Er ist genauso wie in der Vergangenheit in Gottes Gemeinde aktiv. Und das wird sich nicht ändern, so lange es sie auf Erden gibt.

Jan Paulsen

diente von 1999 bis 2010 als Präsident der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung) und war zuvor in zahlreichen leitenden Funktionen für unsere Kirche tätig, u .a. als Divisionspräsident und Leiter von Hochschulen. Seinen Beitrag haben wir der Pastorenzeitschrift *Ministry* vom April 2012 entnommen.

ⁱ Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 86.

ⁱⁱ Ellen G. White, *Gospel Workers*, S. 287.

ⁱⁱⁱ Ellen G. White, *Das Wirken der Apostel*, S. 518f.

^{iv} *Testimonies to Ministers and Gospel Workers*, S. 501f.